

Vom Kongress des Weltbundes für Frauenstimmrecht : in Paris (Mai/Juni 1926)

Autor(en): **Gerhard, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **30 (1925-1926)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Energie werden die Verhandlungen wieder aufgenommen, denn die Zeit drängt. Frl. Husi, die aus Gesundheitsrücksichten vom Zentralvorstand zurücktritt, wird durch Frl. Niggli (Aarau) ersetzt und die übrigen acht Mitglieder in ihrem Amt bestätigt.

Dann ergreift Frl. *Eva Staudinger* (Zürich) das Wort zu ihrem Referat: *Die Mittelschülerbewegung und die Schule*. Sie erzählt von der innern Not der Mittelschüler, die durch die rein intellektuell eingestellte Schule nicht befriedigt werden. Durch Gründung der „Mittelschülerzeitschrift“, eine Zusammenkunft in Baden, Diskussionen über wichtige Lebensfragen in den verschiedenen Gruppen in Baden, Zürich, Bern und Frauenteld, durch die Ferienlager in Rüdlingen und am Thunersee haben die Mittelschüler versucht, Gemeinschaft und gegenseitiges Verständnis zu finden. Sie wollen einander helfen, „recht feine Menschen zu werden“. Eine weitere Zeitschrift, „Die junge Schweiz“, soll sie auch mit den Arbeiterkreisen in Verbindung bringen. — Die Schule wird vielfach als notwendiges Übel empfunden. Da ist zu viel totes Wissen, zu viel Stoff, eine Zerstückelung der Fächer und der Aufgaben, eine schroffe Trennung zwischen Lehrern und Schülern. Die Schule sollte Kulturschöpferin sein, der Lehrer ein Führer der Jugend. Durch Einführung von Doppelstunden, Wahlfreiheit der Fächer in den obersten Klassen, von praktischer Tätigkeit und Fragenachmittagen könnte manches besser werden.

Frl. Dr. *Rotten* spricht im Auftrag des „Internationalen Arbeitskreises für Erneuerung der Erziehung“ und des „Bureau International d'Education“, das damit in enger Beziehung steht, und bittet um unsere Mitarbeit. Heute erkennt man den grossen Wert und die Bedeutung der Jugend für das Leben der Erwachsenen und will nicht nur den Erziehern und der Jugend, sondern dem grossen Weltgeschehen helfen.

In der *Diskussion* betont Frl. *Gerhard*, man dürfe die Jugend, deren Forderungen oft über die Grenzen des Möglichen hinausgehen, nicht vergöttern, sondern müsse sich gegenseitig zu verstehen suchen. Einige Wünsche der jungen Referentin seien mancherorts schon erfüllt.

Etwa um 4 Uhr wird die sehr interessante und schön verlaufene Tagung geschlossen. — Herzlichen Dank allen denen, die zu ihrem Gelingen beigetragen haben.

Die 2. Sekretärin: *M. Balmer*.

Vom Kongress des Weltbundes für Frauenstimmrecht in Paris (Mai/Juni 1926).

Da wir gerne annehmen, dass alle Leserinnen der „Lehrerinnenzeitung“ auch Abonnentinnen des „Schweizer Frauenblattes“ sind und dort recht ausführliche Berichte über den Kongress lesen konnten, wollen wir uns hier kurz fassen. Wenn wir nicht gänzlich auf die Berichterstattung verzichten, so nur, weil der Schweizerische Lehrerinnenverein sich durch seine erste Schriftführerin am Kongress vertreten liess und darum zum erstenmal im Bericht unter den Vereinen genannt sein wird, die „fraternal delegates“ sandten.

Andere Lehrerinnenvereine sind noch eifriger, so der englische, der das Gesuch stellte, man möchte ihn als Verbandsverein aufnehmen. Miss Froud, eine Vertreterin des Vereins, brachte in sehr beredten Worten ihr Anliegen vor und begründete es damit, dass die einzige Aufgabe ihres Vereins die sei, die Stellung

der Lehrerinnen nach allen Seiten hin zu befestigen und zu verbessern, überhaupt für die Gleichberechtigung von Mann und Frau einzutreten. Wer die letzten Nummern der englischen Lehrerinnenzeitung durchblättert, wird das ohne weitere Beweise glauben. Da ist das Blatt sozusagen ausschliesslich der Propaganda für einen Riesen-Demonstrationszug gewidmet, der sich am 3. Juli durch London bewegte, um zu zeigen, dass die Frauen in Scharen eine Änderung des Wahlgesetzes wünschen, die ihnen das Stimmrecht unter den gleichen Bedingungen geben soll wie den Männern. Bekanntlich können die Frauen in England erst mit 30 Jahren stimmen (aber mit 21 ins Parlament gewählt werden!), während die Männer das Stimmrecht mit 21 Jahren erhalten. — Der Demonstrationszug ging nach dem Hyde-Park, und dort hatten die Lehrerinnen eine besondere Plattform errichtet, von der aus sie sich an die Menge wandten. — Wenn der Kongress in Paris trotz der ausschliesslich frauenrechtlerischen Tendenz des Vereins dem Gesuch der englischen Lehrerinnen nicht entsprach, so geschah es, weil er bisher keine Berufsverbände aufgenommen hat und sich zuerst überlegen muss, in welcher Form das geschehen könnte. Man wird also darüber nochmals am nächsten Kongress zu reden haben.

Ein Frauenstimmrechtskongress hat immer ein doppeltes Gesicht: das eine dreht er den offiziellen Teilnehmerinnen zu, das andere einem weitem Publikum. Die Teilnehmerinnen sollen mithelfen, die Richtlinien für die Arbeit des Weltbundes in den kommenden Jahren zu finden, und sie sollen auch Richtlinien und Impulse für die Arbeit in ihren eigenen Ländern mitnehmen. Dieser Aufgabe dienen die Geschäftssitzungen. Ein weiteres Publikum aber soll für den Gedanken des Frauenstimmrechts gewonnen werden; diesen Zweck verfolgen allerhand öffentliche Veranstaltungen. In Paris fand z. B. neben öffentlichen Versammlungen eine Propagandafahrt in grossen Autos statt, die die Aufschrift trugen: *Toutes les femmes doivent voter.*

Die Veranstaltungen beider Art nahmen in Paris einen erfreulichen Verlauf. Die *Geschäftssitzungen* waren — von einigen Kleinigkeiten abgesehen — sehr gut vorbereitet. Sie drohten am Anfang, sich ungebührlich in die Länge zu ziehen, da alles auf Englisch, Französisch und Deutsch gesagt werden musste. Da verzichteten aber die Deutschen bald grossmütig auf die Übersetzung in ihre Sprache, und dafür waren wir ihnen sehr dankbar. Die Diskussionen zeugten im allgemeinen von viel Sachkenntnis. Selten waren leere Worte zu hören, und zahlreich waren die Fälle, wo ein schönes Rednertalent den sachlich klugen Worten einen besondern Nachdruck verlieh.

Eine Schwierigkeit für die Arbeit des Weltbundes, die in den Geschäftssitzungen deutlich hervortrat, liegt darin, dass die Länder seit Gründung des Weltbundes mit Bezug auf die Frauenrechte sehr ungleiche Fortschritte gemacht haben. Während in einem Land wie Deutschland die politische Gleichberechtigung von Mann und Frau vollständig durchgeführt ist, besteht in andern Ländern (Schweiz!) noch nicht einmal das Frauenstimmrecht in Gemeindeangelegenheiten. Während in Frankreich die Vaterschaftsklage nicht zulässig ist, wird in Norwegen ein Mann als Vater eines illegitimen Kindes angenommen, solange er nicht Beweise bringt, dass er es unmöglich sein kann. Dass es bei solcher Verschiedenheit der Entwicklung schwer ist, gemeinsame Richtlinien aufzustellen, liegt auf der Hand. Man muss sich oft an allgemein gehaltene Leitsätze halten, wo für die einzelnen Länder eine präzisere Stellungnahme erwünscht wäre. Die Gebiete, auf denen der Weltbund arbeitet, werden am besten gekennzeichnet durch die

besondern Kommissionen, die er eingesetzt hat. Es sind die folgenden: Kommission für gleiche Arbeitsbedingungen von Mann und Frau, Kommission für die Nationalität der verheirateten Frau, Kommission für die unverheiratete Mutter und ihr Kind, Kommission für gleiche Moral und gegen den Frauenhandel, Kommission für Familienzulagen.

Die *öffentlichen Veranstaltungen* zogen ein zahlreiches Publikum an: einmal sprachen Parlamentarierinnen über ihre Arbeit, ein ander Mal äusserten sich Männer zum Frauenstimmrecht, an einem dritten Abend lief alles gegen den Code Napoléon Sturm, unter dem die Französinnen und auch Frauen in andern Ländern noch zu leiden haben. Am eindrucksvollsten war wohl die letzte öffentliche Kundgebung im Riesensaal des Trocadéro, deren Motto lautete: *Toutes les femmes du monde pour la paix!*

Wenn wir den Pariser Kongress mit dem Kongress von Genf vom Jahre 1920 verglichen, so fiel uns auf, wieviel stärkere Beachtung er auch in offiziellen Kreisen fand. Nicht nur wurden die Delegierten alle zu einem Empfang im Hôtel de Ville eingeladen — ein ähnlicher Empfang hatte auch in Genf stattgefunden — sondern der Präsident der Republik und der Senat empfingen je eine Abordnung des Kongresses, um damit ihr Interesse zu bekunden. Die schweizerische Delegation wurde aufs liebenswürdigste zum Mittagessen auf der Gesandtschaft ihres Landes empfangen, ein Zeichen, dass sogar für die Schweiz weibliche Delegationen zu zählen beginnen!

Für die Lehrerinnen mag es interessant sein, zu hören, dass unter den zwölf Hauptdelegierten der Schweiz (jedes Land kann noch zwölf Ersatzdelegierte mitbringen) sechs Lehrerinnen im Amt waren und zwei weitere frühere Kolleginnen.

Die Schweizerinnen hatten übrigens die Genugtuung, zu sehen, dass ihr Land im Weltbund Ansehen geniesst. Das verdanken wir vor allem der Mitarbeit von Frl. Gourd im Zentralvorstand. Neben Mrs. Corbett Ashby, der Präsidentin, ist Frl. Gourd sicher das aktivste Element in diesem Vorstand. Das Vertrauen, das sie allgemein geniesst, zeigte sich auch darin, dass sie mit der höchsten Stimmzahl wiedergewählt wurde. Die Gesamtheit der schweizerischen Delegation aber zog zurück in die Heimat mit dem festen Entschluss, dort energisch für das Frauenstimmrecht weiterzuarbeiten. .

G. Gerhard.

Ein Beitrag zur Koedukationsfrage.

Von H. Stucki.

(Schluss.)

Erfreulich ist, dass auf dieser Stufe das Schwergewicht für die Mädchen auf den *Gesinnungsfächern* liegt. Man gibt etwa zu, dass man ganz gern mit Knaben die Rechen- oder Realstunden teilen möchte. Aber dann klingt es in den verschiedensten Variationen: „Man kann viel besser etwas recht Schönes lesen und besprechen, wenn man allein ist; die Buben machen sich über vieles lustig.“ „Ich glaube, ich dürfte überhaupt nichts mehr sagen in der Stunde, aus Scheu vor den Buben.“ Oder: „Man könnte nicht gut über Frauen sprechen, weil sich die Buben vielleicht darüber ärgerten oder lustig machten.“ „Der Unterricht ist für Mädchen, und sie können das Gelernte später auch brauchen.“ „Im Deutsch dürfte man nicht immer frei und offen sein. Und ich liebe es so sehr, wenn man immer nach einem tiefen Grund sucht.“ Etwas unbeholfen